



Ursula Bruns

Dick und Dalli und die Ponys

Ravensburger 2008 • 254 Seiten • 9,95

Ferien auf dem Immenhof ist der Untertitel der Neuauflage des Klassikers, und der ist etwas irreführend. Scheint er sich doch auf die gleichnamige Verfilmung von 1957 (Regie Helmut Leitner) zu beziehen, der die Geschichten von Dick und Dalli als Vorlage diente, doch ist diese in Wirklichkeit schon die Fortsetzung (dritter Teil der Immenhof-Geschichten). Der hier vorliegende Roman wurde von Wolfgang Schleif 1955 unter dem Titel **Die Mädels vom Immenhof** verfilmt, mit Heidi Brühl und Angelika Meißner-Voelkner in den beiden Hauptrollen, sowie mit Paul Klinger, Margarete Haagen, Paul Henckels und anderen seinerzeit sehr bekannten Schauspielern.

Die Erzählung von Ursula Bruns ist seit den fünfziger Jahren (Erstauflage 1952 bei Herder) bei einer Reihe von Verlagen (z.B. dtv, Freizeit im Sattel) immer wieder veröffentlicht worden; am bekanntesten wurde sie jedoch durch ihre Verfilmung und die sich schnell anschließenden vier weiteren Filme. Wer den Film kennt, dem springen auf den ersten Blick die Unterschiede zum Buch ins Auge:

Die Geschichte im Buch spielt in den Wintermonaten, Eis und Schnee bestimmen den Alltag, und der eklige arrogante Vetter Ethelbert – der sich trotz Dicks Hoffnungen so gar nicht als rechter Wikinger erweist, sondern als verpimpeltes Stadtkind – muss oft genug unter Oma Jantzen Schwitzkuren mit heißer Milch und Honig und warmen Bauchwickeln machen, um die Erkältung auszuschwitzen, die seiner Meinung wieder einmal sein Leben bedroht. Im Film ist daraus die Geschichte eines heißen unbekümmerten Sommers geworden, und das allein bewirkt grundlegende Änderungen auch inhaltlicher Art.

Auch bei den Personen gibt es Abweichungen; aus der etwas altjüngferlichen Tante Tilde, Schwester der verstorbenen Mutter von Dick und Dalli, ist im Film die attraktive ältere Schwester Angela geworden, die dann den Herrn von Roth ehelicht. Dieser erweist sich auch nur im Film als Retter des Immenhofs; im Buch hat er ebenso wenig oder gar weniger Geld, und den Leuten vom Immenhof geht es zwar nicht blendend, aber sie kommen mit der Zucht und dem Verkauf der Ponys mindestens ebenso gut wie er über die Runden.

Für den Leser bedeutet die Lektüre des mehr als 50 Jahre alten Buches eine Zeitreise in die eigene Vergangenheit. Die Geschichte selbst, die wie die fünf Immenhof-Filme längst Kultstatus erreicht hat, ist von den Geschehnissen her heiter und unbekümmert, entspricht dem (nicht nur) damaligen Bedürfnis, die Realität einmal zu vergessen und abzutauschen in eine friedlich-idyllische Welt, in der sich alles zum Guten wendet.

Mehr als das Buch thematisiert die Verfilmung indirekt Alltag und Probleme vieler Menschen: Im Gegensatz zum Roman, wo es einmal heißt, die Kinder seien hier (in Schleswig-Holstein) geboren, werden Dick und Dalli mit ihren älteren Schwester zu Flüchtlingen aus Ostpreußen, die auf dem Hof der Großmutter unterkommen und sich unter Schwierigkeiten eine neue erfolgversprechende Zukunft aufbauen; Neubeginn und Akzeptanz der Flüchtlinge und Vertriebenen – eines der gravierendsten Themen der Zeit!

Ursula Bruns erzählt in ihrem Buch hingegen „nur“ die Geschichte der beiden Waisenkinder Dick und Dalli (13 und 10, im Film sind sie 16 und 13, was für die Liebesgeschichte am Ende zwischen Dick und Ethelbert passender ist), die als ewig fröhliche unbekümmerte Schwestern bei Oma Jantzen zusammen mit den quirligen Ponys auf dem Ponyhof aufwachsen. Sie sind in erwartungsvoller Stimmung, denn ihr unbekannter Vetter Ethelbert hat sich zu einem Besuch auf unbestimmte Zeit angesagt. Erstens sind seine Eltern länger verreist und haben ihn bei Oma Jantzen untergebracht, zweitens soll er wegen seiner scheinbar so labilen Gesundheit ein wenig aufgepäppelt werden. Letzteres wissen aber die Mädchen nicht, sondern sie stellen sich vor, was für tolle Tage und Wochen sie mit dem unbekanntem Vetter verbringen werden: Wer Ethelbert heißt, der kann nur ein rechter tapferer Wikinger sein. Der Junge, der dann am Bahnhof steht, blass und hüstelnd, in Kamelhaarmantel und Seidenschal, entspricht dann leider so gar nicht ihren Vorstellungen ...

... und der Rest des Romans ist dann die Geschichte, wie doof sich Ethelbert verhält und wie schließlich doch ein rechter Wikinger und patenter Junge aus ihm wird, der sich bewährt. Das ist humorvoll, witzig und warmherzig erzählt. Auch wenn Ethelbert sich so unkameradschaftlich verhält und sich als den großen Leidenden sieht, wird deutlich, wo die Sympathie der Autorin liegt, und unauffällig, jedenfalls unauffälliger als in so manchem Roman der Zeit, verbreitet sie ihre Botschaften und verteilt sie ihre Rügen, immer in der Absicht (die im Roman auch gelingt), dem Jungen vor Augen zu führen, was Freundschaft und Gemeinschaft wirklich bedeuten. Insofern ist das Thema ewig aktuell.

Ursula Bruns hat viele Bücher geschrieben, darunter ein weiteres (**13 alte Esel**), das verfilmt wurde, und zwar mit Hans Albers und Marianne Hoppe. Ende der fünfziger Jahre gründete sie die Zeitschrift Pony-Post und gute 10 Jahre später Freizeit im Sattel (heute: „Pegasus – freizeit im sattel“). Noch heute, mit 86 Jahren, soll sie täglich ausreiten. Alles Gute weiterhin!

Astrid van Nahl

